Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 14

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die Kandidatin

Sie kommt zur Türe herein, 25 Jahre jung. Sie wirft die langen, glänzenden Haare mit einer raschen Bewegung auf den Rükken, ihre Augen strahlen: Sie hat soeben ihr Abschlussexamen bestanden – gut bestanden.

So, sagt sie, jetzt wird gelebt! Sie rafft mit einem Griff die aufgestapelten Bücher vom Arbeitstisch zusammen, klettert damit auf einen Stuhl und verstaut sie zuallerobersst, zuallerhinterst im Bücherregal. Jetzt wird zuerst einmal geschlafen, bis ich erwache, nicht bis der Wecker schellt. Jetzt wird am Morgen in Ruhe Kaffee getrunken. Jetzt wird endlich menschenwürdig gelebt. Sie wirft die Arme hoch über den Kopf, macht ein paar Tanzschritte, steht beim Telefon, als es zu klingeln beginnt.

Ein Freund von ihr bittet sie, seine erste Gymnasialklasse zu übernehmen: Nur für einen Monat, die Kinder sind elf Jahre alt, noch unschuldig, sozusagen, lebhaft, aufgeweckt, im Grunde genommen alles liebe Kerlchen. Das «im Grunde genommen» macht sie einen Augenblick lang stutzig. Der Lehrer aber fährt fort: Wir nehmen die Pronomen durch und die griechischen Sagen. Nur eine Stunde täglich, und am Samstag eine Doppelstunde. Du wirst im Stundenlohn bezahlt. Die genannte Summe verschlägt ihr den Atem. Endlich einmal menschenwürdig verdientes Geld. Kurz entschlossen sagt sie zu.

Also wieder her mit den Büchern – diesmal deutsche Grammatik. Sie bereitet sich gründlich vor, vertieft sich Samstag/Sonntag in den Stoff und betritt am Montagmorgen klopfenden Herzens das Gymnasium. Der Rektor begleitet sie bis vor das Klassenzimmer, bleibt noch einen Moment mit ihr stehen. Zwei Kinder spähen durch den Türspalt, und als sie sehen, wie jung und hübsch die Kandidatin ist, stieben sie mit dem Schrei: lässig, lässig! ins Klassenzimmer zurück.

Sie haben schon halb gewonnen, sagt der Rektor lachend. Und sie sagt zu sich selbst: Mut jetzt, wie beim Kopfsprung ins Wasser, und tritt vor die Klasse. 25 Augenpaare schauen sie ernsthaft an. Diesen Kindern entgeht nichts, kein Fauxpas in der Kleidung, keiner in der Aussprache. Sie fühlt die erbarmungslose Musterung bis in ihr Herz hinein – und lächelt, weil ihr nichts anderes übrigbleibt. Das war wohl das Richtige. Die Kinder sagen nach dem allgemeinen Vorstellen, sie hätten noch Aufgaben gehabt vom Lehrer: Werbeslogans hätten sie erfinden müssen. Und was dabei herauskam, ist so kurzweilig und lustig, dass es zu immer neuen Formulierungen verleitet. Die Zeit vergeht im Eilschritt. Es läutet, die Stunde ist um, die Pronomen kommen am nächsten Tag dran.

Schön war's, erzählt sie beim Mittagessen, die Stunde verflog wie zehn Minuten – lässig war's – leicht verdientes Geld, fügt sie stolz hinzu. Dennoch macht sie sich am Nachmittag wieder pflichtbewusst hinter die Pronomen.

Am Dienstagmorgen muss sie die letzte Vormittagslektion erteilen. Die Kinder kommen von einer Turnstunde, sind für nichts mehr zu interessieren. Meine Stimme verhallte unbeachtet im Lärm, erzählt sie beim Mittagessen, der Schweiss brach mir aus. In der Hölle kann es nicht ärger zugehen: ein Alptraum von einer Stunde, eine Ewigkeit dauerte sie – sauer verdientes Geld! Was mache ich nur mit den «lieben Kerlchen» während der Doppelstunde? Der Himmel stehe mir bei! Sie angelt sich die «Griechischen Sagen» aus dem Büchergestell und zieht sich zurück. *Suzanne*

PS. Der Himmel stand ihr bei: Sie misteten gemeinsam den «Stall des Augias» aus, lässig!

«Wenn es hier für die Kinder doch eine Bibliothek gäbe, oder Fernsehen!»

Frühlingstöne

Ich liege frühmorgens wach im Bett und blicke zum Fenster, ob es schon hell werde. Nein, es ist jeden Tag das gleiche: alles grau, neblig, düster. Düster sind leider auch meine Gedanken, ich bin von Sorgen geplagt. Nicht von kleinen Sorgen, die wie Spatzen auf einem Baum sitzen und vielleicht ab und zu auf mich einpicken. Sondern von Sorgen, die schwer sind wie die duvetähnlichen Schneedecken, die im Winter auf den Berghausdächern liegen. Ich habe Angst, erdrückt zu werden. Immer die gleichen, trüben Gedanken drehen sich im Kreise. Ich komme seelisch nicht weiter.

Eines Morgens erwache ich, und es ist viel heller draussen als gewöhnlich. Die Kirchenuhr schlägt fünf; gleich danach fährt die erste Frieda, so heisst unsere Bahn, vorbei. Das ist alles vertraut, diese Geräusche höre ich jeden Tag. Heute aber ist etwas neu: Helle Stimmen mischen sich unter die bekannten Geräusche. Die Vögel pfeifen! Was bedeutet es, wenn am Morgen

die Vögel pfeifen? Es bedeutet, dass der Frühling nicht mehr allzufern ist. Kann man das Gefühl beschreiben, das diese Erkenntnis weckt? Man kann es nicht. Herrlich leicht fühlt man sich dabei!

Wo sind denn meine Sorgen? Ach, sah ich nicht eben eine dunkle Gestalt zum Fenster hinaus verschwinden? Wie eine Vogelscheuche sah sie aus, mit wehenden, schwarzen Fetzen. Sie ist gegangen, meine Depression, verscheucht durch den Gesang der Vögel, verweht im Frühlingswind, vertrieben durch die Frühlingsahnung, die die Hoffnung wiederbringt.

Marie-Louise K.

Unnütz

Wenn im Frühling die Sonnenstrahlen unsere Welt vergolden, dank ihrer Wärme die gute Mutter Erde ihren Reichtum preisgibt, beginnen die Wühlmäuse mit ihrer Arbeit. Die Erdumwälzer richten sich nur bedingt nach dem Kalender; sie spüren, ja riechen den Zeitpunkt, an dem Schaufel, Rechen und Samentütchen wieder zum Einsatz kommen.

Wenn die Erde aufbricht, ihren würzigen Duft verströmt, möchte man ihr nahe sein, ihre Urkraft in sich überfliessen lassen, sich «auftanken».

Das Land meiner bäuerlichen Ahnen ist für mich nicht mehr «greifbar»; doch ihr Blut stiftet in jedem Frühling die gleiche Verwirrung: Ich pfeife meinem imaginären Lumpi, lege ihm das – ebenfalls imaginäre – Halsband um, und schon streifen wir durch die Pünten. Ich betrachte die zarten Blüten, die den Zweigen entspriessen oder durch die harte Erdkruste dem Licht entgegenstreben. Dabei höre ich manch kluges Wort, das ein Püntiker dem andern zu sagen weiss.

Von der Nutzung der gepachteten Parzelle war kürzlich die Rede, vom Ertrag; auch vom Problem, wie ein grösserer Profit als im letzten Jahr zu erzielen sei. Nun, sagte da eine Gärtnerin aus Liebe, bei ihr gebe es diesmal nur Blumen; verschwenderisch solle es im Sommer auf ihrem kleinen Landstück blühen – bis in den Herbst hinein. Das Erstaunen rings war gross: Wer wird das kostbare Land mit Unnützem vertun?

Dieses Erlebnis erinnert mich an ein anderes: Zwölfjährige wurden an einer Ausstellung von Werken Jean Tinguelys durch Fernsehreporter befragt über ihre Meinung zu den künstlerischen Leerlaufgebilden. Spassig fanden sie die einen, sinnlos, nutzlos die anderen. Eine kleine Weise sprach diese Worte: «Warum soll es nicht auch Unnützes geben?»

Recht hat sie: warum nicht? Oft sind es gerade die unnützen Dinge, die unsere Welt freundlicher gestalten. Nicht zuletzt darin ist ihr Sinn zu finden.

M. Ludwig

ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt

Der Sammler

Feine Anzeichen waren sehr früh erkennbar. Als das Wort «erbliche Belastung» zum erstenmal fiel, war das Symptom bereits ausgeprägt: Der Filius ist ein Sammler!

Als Dreikäsehoch kroch er im Eisenbahnwagen umher und sammelte die «Deckelchen» der Löchlein, die der Kondukteur in die Fahrkarten geknipst hatte. Später kamen Kaugummibildchen, Orangenpapier, Tennisbälle, Ansichtskarten, Briefmarken dazu. Ein Glück, dass der Sohn auch Geldstücke sammelte! Das hielt ihn davon ab, seine ganze Barschaft in Sammelobjekte zu stecken.

Schicksalhaft war der Tag, an dem unser Bub bei einem Wettschwimmen eine Medaille errang. Er betrachtete sie lange, dann erklärte er mit blanken Augen: «Von jetzt an sammle ich Medaillen!»

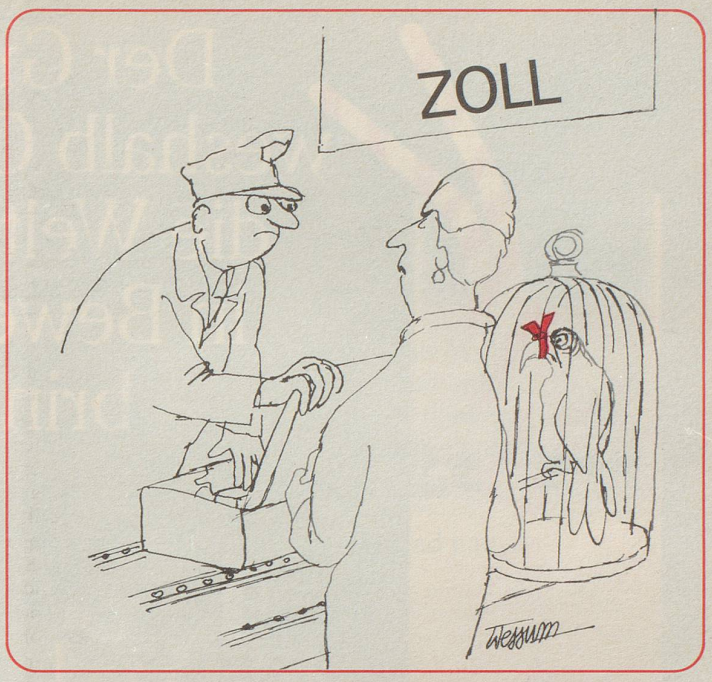
Es begann eine rege sportliche Tätigkeit. Vorerst ging er zweimal pro Woche ins Training. Später wechselte er vom Dorfklub zum besseren Stadtklub über. Heute trainiert er dreimal in der Woche, dazu kommen Mannschaftsmeisterschaften, Jugendmeisterschaften, Kadertraining, Nati B, Nati Poule, was immer das ist – ich verstehe nichts davon. Es gibt Ranglistenturniere, Freundschaftsspiele, Cup Suisse und jeden Samstag/Sonntag ein Turnier irgendwo in der schönen Schweiz! Morgens steht er eine halbe Stunde vor der Muss-Zeit auf, für den Waldlauf, das Krafttraining oder das Seilspringen.

Die Schulaufgaben erledige er eben sehr konzentriert, sagt unser Sohn! Hie und da, in einer ruhigen Minute, wirft er einen Blick auf seine gesammelten Schulnoten. Mit dem Taschenrechner (womit sonst?) tüftelt er den Durchschnitt auf vier Kommastellen genau aus. Mit einer 4,0091 liegt er nicht gerade gut im Rennen, wenn eine vier zur Promotion nötig ist!

«Die Deutschlehrerin rundet mir bestimmt auf, schliesslich war mein Bruder sooo gut in ihrem Fach. Er ist bei ihr immer noch unvergessen! In Bio und Geographie sollen sich die Mädchen anstrengen, damit es auf mich abfärbt!» Aufmunternd betrachtet er seine Schwestern, ergreift die Sporttasche – und weg ist er.

Der Filius leidet an Heuschnupfen. Allergisch auf Hausstaub ist er auch. Doch, doch, das gehört zum Thema. Es ist mir nämlich verleidet, dreimal in der Woche die Kannen, die Wanderpokale und die zahllosen Zinnbecher feucht abzustauben. Jetzt muss eine Vitrine her – oder eine Kartonschachtel! Doch vorerst klage ich's der Ilse. *Dina*

Ilse hat die Klage vernommen. Ihr Rat: Liebe Dina, lassen Sie den Filius feucht abstauben und die Pokale frei im Raum stehen.



Verstopfung?

Ich?- Nein!

«Ich nehme immer Reguletts bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»

Reguletts-Tabletten, in Apotheken und Drogerien.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit weiter Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Elchina

das bewährte und wohlschmeckende Stärkungsmittel – gibt neue Kraft und Energie.

In Apotheken und Drogerien